

Generalfeldmarschall Graf Häßeler †.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Reichsregierung richtete an die Entente eine Note, in der gegen die Ausweisung von sieben Deutschen aus dem Kreis Walmiedy Einspruch erhoben wird.

* Eine Verordnung des Reichsfinanzministeriums trifft einschneidende Bestimmungen zur Verbütung der Kapitalflucht und zur Veranschlagung des Geschäftsgangs der Banken.

* Der preussische Kultusminister verbietet in einem Erlass die Schülerstreiks.

* Der Wortlaut der Note, in der die Entente die von uns während des Krieges an Holland verkauften Schiffe für sich fordert, ist jetzt veröffentlicht worden.

* Der König von Spanien ist zum Besuch des englischen Königs in London eingetroffen.

* Nach italienischen Meldungen soll das Inkrafttreten des Friedensvertrages erst Mitte November erfolgen.

* Der jerbische Minister Krumbitsch ist in Paris angekommen, um den Frieden zu unterzeichnen.

* Nach den neuesten Meldungen aus Konstantinopel soll das türkische Kabinett die Absicht haben, den Sultan abzulösen.

* Im amerikanischen Senat erklärte Senator Gromm den Friedensvertrag für eine Vergewaltigung der 14 Punkte Wilsons.

* Der amerikanische Böbel hat deutsche Künstler in New York mit faulen Eiern beworfen.

Hebung der Steuermoral.

Die Reichsregierung ist jetzt zu einem Generalangriff gegen Kapitalflucht und Steuerbrücherei übergegangen — jetzt endlich, nachdem ungezählte Milliarden Kriegsgewinne, Wucher- und Schieberlöhne sich längst in Sicherheit gebracht haben. In der gleichen Zeit, wo eine wahre Flut von neuen Steuern sich über das mit Papiergeldbergen überschüttete Land ergießen wird, kann mit einer wachsenden Neigung, dem Staate zu geben was des Staates ist, wahrhaftig nicht gerechnet werden, zumal Unredlichkeit, Verschwendung, Genußsucht sich immer dreister in aller Öffentlichkeit breitmachen und dieser Staat selber vielfach, seine niederen wie seine höheren Organe, mit schlechtem Beispiel vorangeht. Das alles sieht und weiß der Reichsfinanzminister ebenso gut wie irgend jemand, und daß mit halben Maßnahmen nichts mehr zu machen ist, läßt sich mit Händen greifen. Er muß aber dafür sorgen, daß Geld, viel Geld in den Reichsbeutel kommt, und deshalb soll jetzt etwas fester zugepackt werden, als es bisher möglich war.

Der Weg, der beschritten werden muß, führt über die Geschäftsbücher der Banken, die ja vielfach über die Einkommens- und Vermögensverhältnisse ihrer Kunden ungleich besser Bescheid wissen als die Steuerbehörden. Bisher hat man ihren Geschäftsverkehr mit dem Publikum noch ziemlich unberührt gelassen, fortan aber soll er einer ganz unverhältnißmäßigen staatlichen Kontrolle unterworfen werden, weil man ja doch in Erfahrung gebracht hat, daß der Inhalt der Steuererklärungen mit den Eintragungen in die Bankkonten in vielen Fällen nicht ganz übereinstimmt. Zunächst soll ein Sprang ausgeht werden zur Offenlegung jeden Bestandes an inländischen verzinslichen Wertpapieren. Man will das erreichen durch die Vorschrift, daß Zins- oder Gewinnanteilscheine solcher Papiere nur Banken zur Verwertung, Einziehung, Gutschrift übergeben werden dürfen, und zwar denjenigen Banken, bei denen sich das ganze Wertpapier oder der zugehörige Zinsbogen nebst Erneuerungsschein befindet. Ist das Wertpapier im Ausland oder im Gewahrsam eines Dritten im Inland untergebracht, so muß die einlösende inländische Bank im Besitz eines urkundlichen Nachweises über diese anderweitige Aufbewahrung sein, wenn sie die Zinscheine einlösen soll.

Mit Hilfe der Auskunftspflicht der Banken ist damit die Steuerbehörde in die Lage versetzt, sich Kenntnis davon zu verschaffen, welche inländischen Wertpapiere eine in Deutschland steuerpflichtige Person besitzt. Die Banken ihrerseits haben den Steuerbehörden Verzeichnisse ihrer Depotskunden, nach dem Stande vom 30. Juni 1919, mitzuteilen und sie von Zeit zu Zeit zu ergänzen und weiter-

zuführen. Das gleiche gilt auch für Sparkassen und Kreditgenossenschaften. Ihre Betriebe unterliegen fortan einer Prüfung durch besondere Beamte, mit der Aufgabe, daß sie bei erwiesener Unzuverlässigkeit im Sinne dieser neuen Bestimmungen geschlossen werden dürfen. Jeder neueröffnete Bankbetrieb ist dem Landesfinanzamt anzuzeigen; eine Konzessionspflicht ist damit noch nicht eingeführt, scheint aber bereits zur Erörterung zu stehen. Natürlich fehlt es am Schluß der mit Zustimmung des Nationalparlamentes ergangenen Verordnung nicht an empfindlichen Strafbestimmungen; auch hat man nicht vergessen, die den Gegenstand von strafbaren Handlungen dieser Art bildenden Werte zugunsten des Reichs verfallen zu lassen.

Früher hätte sich über die Zulässigkeit einer solchen Verordnung ein wahrer Debatte Sturm erhoben. Heute kann nur noch darüber gestritten werden, ob sie der beabsichtigten steuerlichen Erziehung gekünstelten oder verfehlten Vermögens in dem Maße dienen wird, wie es von allen Seiten als notwendig angegeben wird. Ob nicht auch diesmal wieder der — verhältnismäßig — erbliche, der kleinerer Steuerzahler gefangen wird, während der struppellose, der gerissene, der Schieber und Rämischer Läden findet, durch die er auch jetzt noch den Fingern der neuen Steuerämter entweichen kann. Eine Hebung der Steuermoral ließe sich nur dann erreichen, wenn wirklich volle Gleichmäßigkeit der Veranlagung und der Verteilung der Steuern in allen Fällen gesichert wird. Davon waren wir bisher sehr weit entfernt. Die neue Verordnung kann vielleicht einige Besserung bringen, aber sie stopft im Grunde doch nur ein Loch zu, und die Erfindungskraft unserer Drückeberger wird den Kampf gegen den Steuerfiskus um so weniger aufgeben, je unermesslicher die Forderungen werden, mit denen er das Volk belästet. Bestenfalls stehen wir also am Anfang dieses Kampfes.

Beendigung des Krieges: zustandes in Frankreich. Noch kein Frieden!

Das „Journal Officiel“ in Paris veröffentlicht ein Geles, wonach vom 24. Oktober ab die Feindseligkeiten ein Ende erreicht haben und der Friedenszustand effektiv geworden ist.

Von Berlin aus ist zu erwarten, daß die Feindseligkeiten zu vermeiden, dazu bemerkt, daß durch dieses Geles nicht der Kriegszustand mit Frankreich, sondern der Kriegszustand in Frankreich ein Ende erreicht hat. Der Frieden ist dadurch noch nicht in Kraft getreten, insbesondere ist das nach § 440 des Friedensvertrages hierfür erforderliche Protokoll noch nicht ausgefertigt. Wenn dieses Protokoll aufgestellt ist, beginnt die im Friedensvertrage vorgesehene Frist für die Abstimmungen.

Politische Rundschau.

* Was Seltsamer ausagen will. Die deutsche nationale Volkspartei der Provinz Pommern hielt in Stettin ihren ersten Parteitag ab. Als Redner trat u. a. Staatsminister Dr. Seltsamer auf, der erklärte, er wolle es vor der parlamentarischen Untersuchungskommission in Berlin auf seinen Eid nehmen, daß für Deutschland außer vor der Friedensresolution nie wieder die Möglichkeit eines Friedens vorhanden gewesen sei ohne Einbuße unserer Selbstständigkeit.

* Die Räumung im Osten soll nach einer Erklärung von zuständiger Stelle in Anbetracht der Truppenbewegungen nur etappenweise erfolgen. Besonders Orte, die, wie Bromberg, wichtige Eisenbahnknotenpunkte bilden und als Verladeplätze bei den Truppenbewegungen in Betracht kommen, werden noch einige Tage später als diejenigen Plätze geräumt werden, die nicht an den Hauptbahnstrecken liegen.

* Saenisch gegen die Schülerstreiks. Der preussische Kultusminister hat folgende Verfügung erlassen: „Die Fälle mehren sich, daß Schüler höherer Lehranstalten durch Fernbleiben vom Unterricht und durch andere öffentliche Kundgebungen sich gegen Anordnungen der höchsten Schul-

behörde auflehnen. Ich bin nicht gewillt, derartige Ungehörigkeiten künftig noch zu dulden und den Schulbetrieb in solcher Weise stören zu lassen. Deshalb bestimme ich, daß Schüler, die sich dieser Auflehnung schuldig machen, von der Schule zu verweisen sind. Und zwar erstreckt sich die Verweisung auf alle Anstalten des preussischen Staates, und eine Wiederaufnahme der Verweiesenen ist nur mit meiner Genehmigung zulässig.“

* Der Streik im linksrheinischen Gebiet hat sich allmählich auf das ganze von den Belgiern besetzte Westland erstreckt. Die gesamte Bevölkerung steht ohne Unterbruch der Parteien geschlossen auf der Seite der belgischen Behörden. Bei der Veranlagung der Bevölkerung sind die Feiern einer einseitigen Leitung. Die einzelnen Kommandanten gehen mit großer Willkür vor und verurteilen durch scharfe Erlasse die Bevölkerung einzuschüchtern. So ordnet der Kommandant von Rheindt an, daß sich am 9. Uhr abends bis 5 Uhr morgens niemand auf der Straße zeigen darf. Wer eine schriftliche Erlaubnis zum nächtlichen Passieren der Straße hat, muß eine Laterne an den Hals tragen. Das Kriegsgericht von Rheindt hat außerdem für Widergesetzlichkeiten die Todesstrafe angeordnet.

* Verstoß gegen internationale Gepflogenheiten. Ein kleiner französischer Kreuzer hat in der Ostsee nachts geankert, ohne sich entsprechend den internationalen Gepflogenheiten und der bisherigen Übung bei der deutschen Marinekommission anzumelden. Die Marinekommission ist von der deutschen Regierung beauftragt worden, wegen dieses Vorfalls Einspruch zu erheben.

Amerika.

* Faule Eier als politisches Kampfmittel. Bei der Aufführung von „Der und Zimmermann“ im Lexingtoner Theater in New York kam es erneut zu großen politischen Kundgebungen im Theater und außerhalb desselben. Die Sänger wurden mit faulen Eiern beworfen. Verschiedene Personen sind bei den Zusammenstößen der Straße verunndet worden.

Deutsche Nationalversammlung.

(108. Sitzung.) 26. Oktober, 1919.

Vor der Erledigung des Haushaltsplanes für das nächste Jahr entschieden sich noch eine lange Auseinandersetzung zwischen den Parteien. Abg. Dr. Heinze (Deutsche Volkspartei) verlangte die Auflösung der Nationalversammlung, da Deutschland nicht die Schuld am Kriege trage. Abg. Dr. Schulz (Dem.) wandte sich gegen die äußerste linke sowohl wie gegen die rechte, deren Politik er für verderblich hielt. Die Nationalversammlung seien die unglücklichsten im Kriege, nicht die Revolution. Abg. Schulz (Deutsche Volkspartei) bekämpfte die Vorschläge des Vorredners und beschäufigte sich mit den moralischen Anschauungen der Demokraten, der früheren Reichspräsidenten, die heute segeln, was sie ehemals bekämpft hatten. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand die Debatte über den Reichsverkehrsministeriums, des Reichsverkehrsministeriums und der Verwaltung der Reichseisenbahnen. Reichsverkehrsminister Vell gab vor Eintritt in die Verhandlungen dem Vordemmer der Reichsregierung über die große Eisenbahnreform bei Ratibor Ausdruck.

Das Verkehrsprogramm der Regierung.

Minister Dr. Vell hielt dann gleichsam die Amtseinführung für das Reich vor dem verabschiedeten Reichstag. Als ich kürzlich, so erklärte Dr. Vell, in meiner Eigenschaft als Reichsminister in meiner Staatsrede zum Reichskolonialtag des Reiches unserer Kolonien gedachte, fernzulegende der Presse fast aller Parteien in meine Ausführenden eine Rede an unsere Kolonien. Heute bin ich in der Lage, als Reichsverkehrsminister in der unangenehmen Lage, eine Geburtsstunde auf das neue Reichsverkehrsministerium halten zu müssen. Bedeutet Geburtsstunde ein trüber Schatten verblühend über der Reichsnot, Wirtschaftsniedergang, Finanzelend, Wertung, Arbeitslosigkeit, Disziplinlosigkeit, Probleme der Verkehrsleitung sind die Kaufleute, die an der Wiege des neugeborenen Verkehrsministeriums nicht anwesend erschienen. Alsdann ging der Minister über den Geschäftsbereich und Arbeitsplan ein. Was zunächst die Bahn angeht, betonte er, so sind zwei Selbstabstände der Bahn unterzogen. Der vollständige Ausbau des Reichsverkehrs wird erst in die Erreichung treten, sobald die

Überleitung der Staatsbahnen auf das Reich erfolgt ist und dem Reiche eine unmittelbare Betriebsver-

Hutmans Magd.

Roman von E. Marlitt.

28) Natürlich war sie nicht die Frau, die so etwas bemerkte. Sie hatte nun erst recht „von der Leder weg gesprochen“ und war nachher mit dem Bemerkten fortgegangen, daß sie heute noch die Magdelammer auf dem Hausboden für die „Neue“ austräumen und herrichten müsse.

Und dann, nachdem die Sonne untergegangen, war es wirklich geschehen, daß eine hastige Hand an der Altantür leise den Schlüssel umgedreht und den Riegel zurückgeschoben hatte; und gleich darauf war der Gutsherr das Holzstoppchen herabgestiegen und zwischen dem Kornfeld und der Gartenmauer hingeschritten; der Weg lief an den Hintergebäuden des Gutes hin und, über ein Wiesenstück weg, direkt in den Wald hinein.

Der Wandelnde hatte den Gut tief in die Augen gedrückt gehabt, als schäme er sich vor dem wispelnden Halmgewoge und den dunkelnden Waldwipfeln, die in ernster Majestät auf eine neue Torheit niedergesehen. Es hatte aber auch jedes Geräusch, das der eigenen Schritte, das ferne Durchbrechen eines Wurzels im Unterholz, das Huschen der Eichhörnchen droben durchs Weid, doppelt scharf und nervenberührend geklungen — ein polizeiliches „Halt“ vor diesem Wege hätte dem Dahingehenden weit weniger zu schaffen gemacht, als der Gedanke, daß Herr Markus, der gestrenge, unentwegt Rechtliche dabei, hier schon wie ein Wilderer durch fremdes Revier schleiche.

Die Gassenfenster waren noch genau so streng verhüllt gewesen wie gestern; nur aus einem Fenster an der Nordseite war ein helles Licht in die Abenddämmerung hineingelassen — und durch dieses Fenster hatte er gesehen, was er gefürchtet, was ihm Verdächtigungen auf die Lippen und eine Träne ohnmächtigen Jornes und rasender Erbitterung in die Augen getrieben. . . .

Ja, sie war dagelassen: sie hatte am Küchenschelb gestanden, und eine grelle Flamme war jäh aus dem offenen Herdloch emporgeleuchtet und hatte sie voll beleuchtet. Er war in Versuchung gewesen, hindüber zu springen und mit einem Faustschlag gegen das Fenster sie aufzufahren aus dem tiefen Sinnen, das

gleichsam einen Schleier über das schöne Gesicht des Mädchens gebreitet. Dazu wäre ihm aber auch kaum die Zeit verblieben — sie hatte sich plötzlich selbst emporgeschrien, hatte mit hastigen Händen die Herdringe über die Flamme gedeckt und war mit einer dampfenden Eßgeschüssel in der Hand hinter der nächsten Tür verschwunden.

Der Mann draußen war noch einen Augenblick stehen geblieben, dann hatte er, sich hochaufrichtend, gleichsam den Staub von den Füßen geschüttelt und war harten, festen Trittes unter den Fenstern des Hauses hingegangen, so daß Freund Dachs hinter der Plurktir nunmehr mit Zug und Necht laut geworden war. Ein Fenster hatte geklickt — es mochte auch jemand herausgesehen haben; aber Herr Markus war auf der Fahrstraße fürbass gegangen wie andere Wanderer auch, die das einsame Haus interessellos seitwärts liegen ließen. . . .

Nein, er dürfte nicht länger der Näßliche, erbärmliche Spielball dieser ungelassen Leidenschaft sein! Schande über den Mann, der sich die Wogen leidenschaftlicher Gefühle über dem Kopf zusammenzuschlagen ließ! Es mußte alles vorbei sein, als habe ein Erdsturz dort hinter ihm den roten Würfel mit seinen Inzassen verschlungen. . . .

Die Sterne waren nur bloß auf dem noch ziemlich leuchten Himmel hervorgetreten; aber sie waren doch dagelassen, die wenigen, denen die vorquellenden Baumwipfel zu beiden Seiten ein Hereinlugen gestattet, sie hatten auf ihrem Posten gestanden und auf den dahinstürmenden Mann unverändert herabgesehen, wie sie schon vor Jahren über seinem Kindeshaupt gesöhnen. . . . Wie nur die Dichter mit diesen unwandelbaren, im steten, tröstlichen Licht schimmernden Sternen die Frauenaugen vergleichen mochten! — Ein höhnvolles, bitteres Aufsehen hatte gespenstig in die tiefe Einsamkeit hineingeklungen. — Was es denn etwas Verlogeneres, als solch einen feelebenden Mädchenbild unter dunklen Wimpern hervor? —

So war der letzte Tag dieser stürmischen Woche, der Sonnabend, gekommen, und mit ihm der Baumeister, der den Kist des neuen Vorverkaufes brachte. Er hatte auf der Schneidmühle zu tun, wohin ihn der

Gutsherr begleitetete, und blieb über die Mittagsgeld im Hofwinkel. Als aber sein Wagen vom Hofe rollte, da kam auch Herr Markus schon die Treppentrolche, um den Bauwerk auf das Vorwerk zu tragen.

Er durfte sich das wohl zutrauen — er trat aber Nacht vollkommen ruhig geworden, ja wohl ruhig, als sei sein Herzschlag nie aufgeregt gewesen. Das Gefühl der Verachtung hatte ihm den Sieg über die ungeliche Neigung verschafft. Und wenn ihm auch war, als scheine die Sonne gar nicht mehr so frisch über die Welt, und als sei es so seltsam tonlos still um ihn her geworden, wie wenn die dunkle Erde die sonnige Fröhlichkeit aus der Lebenslust in sich aufgefogen hätte — so mußte man sich darüber hinwegzusehen wissen; besser in ein Grab sehen, als durch einen Zauber narren lassen und sich selbst Gespöht werden! . . .

Im Vorwerkgarten hatte man angefangen, das Gras zu mähen; bis auf den schmalen Weg waren die blumendurchporenten Wälder verwandelt. Es lag aber auch ein Tagelicht da; Herr Markus nahm es auf, das frische, schneeweisse Tischlein, das ein zarter Weißhengeruch einschrieb. Fräulein Giecherin hatte sich hier ergangen, und es war leicht möglich, daß er sie jetzt dort in der Lindenlandschaft Arbeit oder einem Buch in der Hand überraschte. Sie ihm allerdings sehr kalt; er wünschte durchaus keine Begegnung und wollte einfach im Vorübergehen den Weg ziehen — aber auch das unterließ.

Die Mäherin stand am Tisch unter der Laubentladung. Sie hatte sich wahrhaftig, ermüdet und müde, für einen Augenblick in den kühlen Schatten gesöhnt. Die Sichel lag vor ihr auf der Steinplatte neben einer Handvoll Gras, aus welchem das Mäherchen die Blumen sammelte.

Ohne zu grüßen, legte Herr Markus das gefundene Tuch auf den Tisch, und sein Blick streifte südtlich nur die schlanken, braunen Hände — er mußte sich „Neuen“ gedenken, die mit ihren gebrochenen Arbeitshänden das anmutige Geschäft des Straußbinder schwerlich fortkate.

(Fortsetzung folgt.)

mit eigenem Bahnhofsgebäude. Dagegen wird bis zum 1. April 1920 der Geschäftsbereich der Eisenbahnverwaltung eingegrenzt sein und in drei Gruppen zerfallen. Die Aufgaben des bisherigen Reichseisenbahnamtes sind aufzuführen. Dazu gehört die Liquidation der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen. Ferner ist die Übertragung der Staatsbahnen auf das Reich zu bewirken. Weiterhin ist die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen nach dem Minister den herkömmlichen Dienst an der Verwaltung dieser Eisenbahnen auszuüben. Jetzt gehen 50 Jahre deutscher Kultur dem Reich verloren. Ferner gedachte der Minister während der pflichttreuen Beamten- und Arbeiterchaft, die von französischer Seite anerkannt worden sei. Ferner wurde es der Minister als eine Ehrenpflicht des Reiches, in Sorge für diese Beamten und Arbeiter zu übernehmen. Die Einzelstaaten haben sich zur Übernahme bereit erklärt. Die Festlegung des Reichsverkehrsministeriums, fuhr der Minister fort, ist auf die beteiligten Länder weitgehend abgestimmt worden, wobei naturgemäß aber auch äußerste Sparlichkeit

zu berücksichtigen ist. Außer der Preussisch-Oberelbischen Eisenbahn sind Sachsen, Baden, Württemberg von Anfang an mit dem Reich verbunden und mütterlichen Diensten verfallen. Das Reichseisenbahnamt und das Reichsam für die Verwaltung der Reichseisenbahnen fallen mit dem 1. April weg. Derauf gab der Minister einen Überblick auf die Verhältnisse der Eisenbahnen im deutschen Reich. Weiterhin gab der Minister eine weitgehende Erklärung der Eisenbahnen an. Was die Beteiligung des Verkehrs an den Arbeiten der Eisenbahnverwaltung betrifft, so ist die nächste Aufgabe darin, Verhandlungen zur Bildung einer

Verordnung der Organisationen des gesamten deutschen Eisenbahnpersonals beim Reichsverkehrsministerium
Die bisherigen gelegentlichen Besprechungen des Reichsverkehrsministeriums mit Vertretern der Organisationen sind zu einer erfreulichen Klärung und der Befestigung eines gegenseitigen Vertrauens, verbunden mit selbstbewusster Gewerkschaftsarbeit geführt. Die konstituierende Sitzung soll in nächster Zukunft stattfinden. Hauptsächlich wird die Bildung einer ebenfalls konstituierenden, wie arbeitswilligen Arbeitervertretung gelingen, die zur Mitarbeit für alle sie betreffenden Angelegenheiten vorgesehen werden soll. Dazu tritt die Mitarbeit des Reichseisenbahnrates, der Betriebe für Tarif- und Verkehrsangelegenheiten, der Reichseisenbahnräte, der Landes-Eisenbahnräte und der Reichseisenbahnräte. Auf dem Gebiete der Tarifpolitik sind die Minister die Ausschichten als recht trübe. Dauert die gegenwärtige Geldentwertung länger an, so kann daran die Tarifpolitik auch nicht achtlos vorbeigehen. Andererseits

Erhöhung der Tarife
nicht so weit gehen, daß dadurch die Wirtschaftspolitik als Sozialpolitik schädlich beeinflusst werden. Eine betriebsmäßige Lösung liegt die Wiederehr der Arbeitswilligkeit und Schaffung einer als notwendige Vorbedingung für den Aufbau des Wirtschaftslebens voraus. Durch die Erhöhung der Wasserstrassen wird die Reichspolitik in neuen bedeutsamen Tatsachen übergeleitet. Die wesentliche Fortschritt der durch die Reichsverordnung vorgesehenen Überleitung der Wasserstrassen auf das Reich liegt darin, daß in Zukunft lediglich das Reich und des Reichs Willen entscheiden ist. Die dritte Abteilung des Reichsverkehrsministeriums umfaßt die gesamte Luftfahrt des Reichs. Nächste wird ein Gesetz über das Reichsluftrecht vorgelegt werden. Zum Schluss seiner Ausführungen lam der Reichsverkehrsminister auf die Verkehrsnote

zu sprechen. Ich habe, so teilte der Minister mit, vom Reichsamt den Auftrag erhalten, gemeinschaftlich mit den in den kommenden Reichs- und Preussischen Ressortministerien zur Durchführung der Regelung des Verkehrs erforderlichen Maßnahmen in die Wege zu leiten. So trübe aber auch die Gegenwart uns erscheint, wir brauchen nicht zu verzweifeln an unserm Volkes Zukunft. Aufrichtigkeit und Verlässlichkeit aller Glieder sind die Stütze, um den gefährdeten Bestand des Reiches zwischen Wirtschaft und Verkehr zu retten und den gebrochenen Volkswirer langsam aber sicher wieder zu beleben. (Beifall.)
Vor der Verhandlung beginnen, machte Präsident Reuter die Mitteilung, wenn Ende der nächsten Woche der Kauf eintreten sollte, müsse unter Publikation der Amtsblätter der Etat in dritter Lesung erledigt werden. Das wurde bis Donnerstag gelassen, nur so könne eine vierzehntägige Pause Donnerstag eintreten.
Abg. Koser (Soj.) tritt für volles Mitbestimmungsrecht der Beamten und Arbeiter und für baldige Befoldungssteigerung ein.
Abg. Schirmer (Cent.) wandte sich gegen die vielen Beschlüsse im Eisenbahnen mitzufreden haben sollen. Der Minister hat antwortete kurz, und eine Reihe von Abwesenden beschäftigten sich noch bis zum Schluss der Sitzung mit dem einschlägigen Fragen.

Tanzepidemie in England.

Der Proteststurm.
Die kolossale Tanzwut, die gegenwärtig in der ganzen Welt herrscht, hat nun in England die größten Dimensionen angenommen und scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben, denn die Proteste gegen die massiven Tanzveranstaltungen — man hat in früheren Jahren im Herbst in der guten Londoner Gesellschaft nie getanzt — wachsen ins Unbegrenzte.
In den Londoner Kirchen wird gegen die zahllosen Tanzereien gepredigt, und einer der bekanntesten Londoner Prediger, der sich auch bei Hof großen Ansehens erfreut, erklärt, daß er nichts Unmoralischeres kenne als all diese modernen Tänze, und daß nichts so sehr beitrage, die Menschen im höchsten Grade zu korrumpieren, als all die Tanzereien, Jazzbands und wie diese Tänze, die allen Volksgattungen ein Greuel sein müssen, alle heißen. Er habe einmal, um sich zu überzeugen, ob diese Tänze wirklich so unästhetisch seien, wie man ihm erzählt hatte, sich selbst in einen Tanzsaal begeben, in einem vornehmen Hause einer Tanzunterhaltung beizuwohnen, und sei auf diese tiefste Empörung gekommen, wie unanständig viele sonst so erzogene und fein gebildete Damen und Herren tanzten, wie schamlos sie sich bewegten und wie sie gar nicht darauf achteten, daß ihnen ältere Leute, ja die Väter und Mütter, sowie andere geistliche Angehörige zusahen und sich ihre Gedanken über die moderne Tanzwut machten.
Die alte Dame des Hauses, die ihm in früheren Jahren immer recht gegeben hätte, sei jedoch diesmal nicht seiner Meinung gewesen, sondern habe die Tanzwut geäußert und lächelnd bemerkt, daß sie nicht soviel gegen sie wie er, und daß man eben jetzt andere Tänze tanzen müsse als in früheren Jahren. Diese Antwort habe ihn jedoch sehr erbittert, und er hätte sich vorgenommen, nunmehr in Wort und Schrift gegen diese Tänze zu protestieren.
Es scheint, als ob der Herr mit seiner klammernden Kritik gegen die modernen Tänze zahlreiche Anhänger gefunden hätte, denn als die Gemeinde in England hat jetzt Weston den „Jazz“ tanzen, jenen neuesten aller Tänze, der von jenseits des Atlantik kam, und der nun in ganz Großbritannien sehr beliebt ist. Die Puritaner hofen zuverlässig, daß auch andere englische Städte mit einem Tanzepidemie befallen werden.

Nur deutsche Pässe für das von Franzosen besetzte Gebiet. Aus Mainz meldet die Kölnische Zeitung: Die Einreise in die französische Besatzungszone erfordert keinen französischen Reisepaß mehr, sondern lediglich einen französisch visierten deutschen Reisepaß.

Neueste Meldungen.

Die deutschen Arbeitervertreter in Washington.
Berlin. Zur internationalen Konferenz in Washington wird als wissenschaftlicher Sachverständiger der demokratische Abgeordnete Prof. v. Schulze-Gävernitz fahren. Für die christlichen Gewerkschaften nimmt der Redakteur Brauer, für die Generalmission der Gewerkschaften der früheren Reichsminister Wissel teil. Wer als Vertreter der Kirch- und Arbeitervereine nach Washington gehen wird, ist zur Stunde noch nicht bestimmt.

Aufhebung des Lehrerinnen-Zölibats.
Berlin. Im Haushaltsausschuß der Preussischen Landesversammlung wurde ein Antrag angenommen, der in Durchführung des § 128 Absatz 2 der Reichsverfassung alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte und damit auch das Zölibat der Lehrerinnen beseitigt.

Rückkehr der Kriegsgefangenen aus England.
Berlin. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Häftlingsangelegenheiten teilt mit: In Brunsbüttel kam der Dampfer „Martha Boermann“ mit 587 Kriegsgefangenen aus England an. Ferner traf in Bremerhaven der Dampfer „Rom“ ein, welcher 469 Offiziere und 144 Mann aus England zurückbrachte. Ferner wird in Emden der Dampfer „Bagdad“ mit 1233 Heimkehrern erwartet.

Die Wirkungen der Offseeblockade.
Hamburg. Dr. Pr. Dr. Die Wirkungen der neuen Offseeblockade machen sich für den Rdnigberger Handel fühlbar. Jeder Verkehr deutscher Schiffe an der Küste ruht. Der Betrieb der regelmäßigen Dampferlinien nach Hamburg, Bremen, Lübeck und Stettin ist lahmgelegt. Besonders empfindlich wird die ostpreussische Kohlenversorgung betroffen. Die Einstellung des Betriebes des Elektrizitätswerkes in den nächsten Tagen ist drohend geworden.

Auslieferung Lenin's und Trotski's verlangt.
Paris. Bei dem Obersten Rat ist ein neues Friedensangebot Sowjetrußlands eingegangen, von jenem jedoch abgelehnt worden. Die Entente fordert die Auslieferung der bolschewistischen Gewaltthäter und deren Bekräftigung.

Letzte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Am 20. Oktober noch 72065 Kriegsgefangene in England.

London, 27. Okt. (tu.) Nach englischen Blättern wurde in der Unterhausung vom 23. d. M. mitgeteilt, daß sich am 20. Oktober noch 72065 Kriegsgefangene in England befanden.

Gefangennahme des Generalstabes Trotski's?
London, 27. Okt. (tu.) Wie die Blätter melden, soll der Generalstab Trotski's in Jerskoje Selo gefangen genommen worden sein. Trotski's selbst sei im Automobil entkommen.

Generalfeldmarschall Graf Gottlieb von Haefeler †.
Berlin, 27. Okt. (tu.) Generalfeldmarschall Graf Gottlieb von Haefeler ist gestern im Alter von bald 84 Jahren auf seinem Gute in Harnehop im Kreise Oberbarnim gestorben.

Starker Gegenangriff der Bolschewisten.
Helsingfors, 27. Okt. (tu.) Wie gemeldet wird, greifen die Bolschewisten an der Petersburger Front mit starken Kräften an. In militärischen Kreisen wird angenommen, daß General Judenitsh's Offensive vorläufig beendet sei.

Der Zustand des Abgeordneten Haase beforgnisserregend.

Berlin, 27. Okt. (tu.) Wie gemeldet wird, ist das Befinden des Abgeordneten Haase nach wie vor beforgnisserregend. Das Fieber war am Sonnabend wieder gestiegen, ging jedoch am Sonntag ein wenig wieder zurück. Professor Kotter soll, wie verlautet, die Absicht haben, zur Amputation des Beines zu schreiten, da er glaubt, nur dadurch den Kranken retten zu können.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 27. Oktober 1919.

— Infolge Einstellung des Personenzugverkehrs lag gestern das Bahnhofsgelände einsam und verlassen da und auf den Zugangsstraßen herrschte besonders in den Abendstunden, wo sonst alles zum Zuge strömte, tatsächlich Orde. Am Morgen vermisste man viele der größten Zeitungen und mancher mußte auf eine Vergnügungsfahrt verzichten. — Freilich, die Einstellung des Personenzugverkehrs an Sonntagen zeigt wiederum, daß unsere ganze Wirtschaftspolitik nur auf die Bedürfnisse des Fabrik- und Werkstattarbeiters eingestellt ist, als ob es nicht noch andere Menschen gäbe, die arbeiten müssen, um zu leben. Die Regierung will die Vergnügungsreisenden treffen und trifft die bürgerlichen Arbeiter. Das Heer von Reisenden, die Montags ihre Tour beginnen, um unser Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen, muß Sonntags seinen Wohnsitz verlassen, sonst geht ein voller Tag verloren. Die selbständigen Kaufleute wählen zu Geschäftsreisen den Sonntag, um nicht für Hin- und Rückfahrt noch einen weiteren Tag ihrem Betrieb entziehen müssen. Handel und Industrie arbeiten, wollen arbeiten, keinen Tag versäumen. Die Regierung hindert sie durch Entziehung der Fahrgelegenheit. Die schleunigste Wiedereinführung des Sonntagsverkehrs, wenigstens der Fernzüge, ist wirtschaftliche Notwendigkeit.

— Unsere Nikolalokalen, deren Klang uns seit ihrer Rückkehr viel köstlicher dünkt, werden von morgen Dienstag mittag ab nun auch noch ihrer letzten Bestimmung genügen und durch den Stundenschlag uns mahnend zurufen: „Benutze die Zeit, denn köstlich ist nur das Leben, wenn es Mühe und Arbeit ist!“ Die an der Turmuhr notwendigen Reparaturen und die Verbindung mit dem Glockenschlagwerke waren der Firma Zacharia in Leipzig, die seinerzeit die Uhr geliefert hat, übertragen, sind aber von deren Vertreter, Herrn Uhrmachermeister Schindler, zur Ausführung gebracht worden.

— Sächsische Fechttschule Zweigverein Wilsdruff. Im Anschluß an den Bericht über die Stiftungsfeier der

Sächs. Fechttschule teilen wir noch mit, daß Herr Kaufmann Plauze als Verbandschriftführer die Würde eines Fechtmeisters erhielt und Herr Schuldirektor Thomas in Anerkennung seiner selbstlosen Mitarbeit beim Ausbau der „Mischpfege“ und in den letzten Jahren bei der Entsendung erholungsbedürftiger Kinder nach Hüttengrund zum Oberfechtmeister ernannt wurde.

— Der Bezirksverband Mittelelbe des Wohltätigkeitsvereins „Sächsische Fechttschule“, umfassend die 15 Zweigvereine Cossebaude, Coswig, Dresden-Pieschen, Gröba, Großenhain, Köhlschroda, Meißen, Radebeul, Radeburg, Riesa, Slossa, Stegisch, Weinböhla, Wilsdruff, Wilsch hält am Reformationsfest (Freitag den 31. Oktober) in Meißen im Hotel Goldne Sonne eine Bezirks-Tagung ab. Beginn nachmittags 2 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Gegenstände, u. a. Tätigkeit des Geschäftsordnungs-Ausschusses, Neuwahlen des Gesamtvorstandes u. a. m., sodaß zahlreiches Erscheinen seitens der Zweigvereine, trotz der Verkehrsschwierigkeiten, erforderlich ist.

— Der Männergesangsverein „Brudergruß“ zeigte an seinem Konzert im „Lindenschloßchen“ eine Zunahme an Stimmenzahl und (was schwerer wiegt) an Wert und Güte der Stimmen. Er entfaltete eine ausgeglichene Klangfülle und feine Abtönung, die überraschte. Gegen Ende des Konzertes ließ die Sorgfalt in der Condbildung ein wenig nach, im Ueberschwang der Gefühle wurden Vokale hart und allzu unbehindert hervorgestoßen, die nicht immer der Taktstock zu mäßigen vermochte. Unter der straffen, zielstreuen Leitung Otto Seyfferts hatte sich der Verein an Chöre mit Orchester gewagt („Der Pilot“, „Uihmanns Heiliges Feuer“), deren tiefe Wirkung dadurch beeinträchtigt wurde, daß die Instrumente strichweise die Männerstimmen erdrückten. Bei Gegenüberstellung des verflohenen Konzertes im „Edwen“ und diesem letzten ist offensichtlich, daß im „Brudergruß“ ernste, bewußte Arbeit getan wird, bei deren Fortgang noch bedeutendere Leistungen zu erwarten sind.

— Die Lage des Arbeitsmarktes in Sachsen. Die Lage des sächsischen Arbeitsmarktes zeigte im September keine wesentliche Besserung gegenüber dem Vormonat. Die Abnahme der Zahl der Erwerbslosen war gering und erstreckte sich nicht gleichmäßig auf alle Bezirke. Der Mangel an Rohstoffen und Kohle hemmt in den meisten Industrien jede Aufwärtsentwicklung und zwingt sogar zu Arbeitseinschränkungen. Durch Auflösung der Bekleidungsämter und der Artillerie-Depots, der Sicherheitsstruppen und des Grenzschatzes ist die Zahl der Arbeitslosen in einzelnen Orten nicht unwesentlich gestiegen. Die Unterbringung der heimkehrenden Kriegsgefangenen bereitet in den Großstädten Schwierigkeiten, weil dort die Betriebe meist voll besetzt sind. In mittleren und kleineren Städten und auf dem Lande, mit Ausnahme der Textilbezirke, können die Heimkehrenden dagegen von den früheren Arbeitgebern zum größten Teil eingestellt werden.

— Was wir mit der Kleidung im Kriege auch bezahlen mußten, zeigt sich erst durch das erzwungene Räumen der Geschäftsräume jener Reichswoll-Kriegsgesellschaft, welche 6 Häuser und die Bekleidungsstelle 2 Häuser für ihr Schreibpersonal inne hatten. Was in Berlin 8 Häuser 5 Jahre zu mieten kosten und dazu weit über 1000 Personen bei ff. Kriegszahlung glänzend erhalten, mußte allen Kleidungsbedarf nicht nur verdoppelt im Preise hochschrauben, sondern verzehnfachen! Diesen Schlemmern geht es jaft auch so: sie möchten ihre fetten Pfänden nicht einbüßen, auch wenn Deutschland darüber ruiniert wird.

— Verlängerung der Einlösungfrist für 50-M.-Scheine. Das Reichsbankdirektorium hat die Reichsbankanstalten ermächtigt, die 50-M.-Noten vom 20. Oktober 1918 noch bis Ende dieses Jahres einzulösen.

— Lampersdorf. Die Einwohnerzahl der hiesigen Gemeinde betrug am 8. Oktober 126 Personen.

— Cossebaude. Der Kirchenvorstand hat nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, für unsere Kirchfahrt ein neues Geläut zu beschaffen, und zwar Klangstahlglocken in den Tönen e, gis, h, 2800 Kilogramm schwer.

— Pötschappel. Der Gemeinderat zu Pötschappel genehmigte die Vereinigung mit Deuben und Döhlen, beschloß jedoch, daß statt „Grundstadt“ „Plauenscher Grund“ als Stadtnamen in das Ortsgesetz eingetragen werde. Die Zahl der Stadtverordneten wurde von 30 auf 36 erhöht.

— Reichenbach i. B. Die Einwohnerzahl unserer Stadt ist gegen 1910 um mehr als 2500 Seelen zurückgegangen; 1910 betrug sie 29681.

Ernteergebnisse in Sachsen.

Die vom Landeskulturrat veranlaßte Berichterstattung über die Ernteerträge ergeben bis zum 15. Oktober d. J. folgendes Gesamtbild:

Die Getreideernte ist zum größten Teil bis auf einzelne Sommerroggen- und Haferschlüge in den oberen Gebieten des Erzgebirges völlig beendet. Die anhaltende günstige Witterung der August- und Septemberwochen hat trotz der schwierigen Arbeiterverhältnisse ein rechtzeitiges und gutes Einbringen des Kornes fast überall ermöglicht. Im oberen Erzgebirge hat es jedoch schon stellenweise in das noch anstehende Getreide geschneit. Von den Bezirken, die weniger unter Kost- und Brandbesall zu leiden hatten, lauten die Erntebereiche nicht ungünstig. Nach einem Bericht aus dem Chemnitzer Bezirk soll der Roggen durch kleine flache Körner die Zahl der Verschätzung vielfach nicht erreichen.

Von endgültigen Druschergebnissen kann noch nicht berichtet werden, da auf Grund der Kohlenknappheit nur vereinzelte Betriebe zum Ausdruck gekommen sind.

Die Spätkartoffelernte hat teilweise begonnen, obwohl vielfach das Kraut noch grün ist. Einzelne Berichterstatter weisen darauf hin, daß die zu zeitig geernteten unausgereiften Früchte keine Dauerware darstellen. Wiederholt wird aus den verschiedenen Bezirken darum nachgefragt, daß zur rechtzeitigen Bergung der Kartoffeln die Schulfinder zur Hilfeleistung in weitem Umfange herangezogen werden sollen. Vielerorts wird über das Ueberhandnehmen

der Kartoffeldiebstähle auf dem Felde gelaugt, wobei nicht selten bandenweise vorgegangen wird. Da bis jetzt vereinzelte Entschädigungen erst eingegangen sind, läßt sich zurzeit noch kein abschließendes Urteil über die Aussichten der Kartoffelernte fällen.

Die übrige Hackfrüchtereie zeigt nur ein mäßiges Ergebnis. Zucker- und Futterrüben sind durch verspätete Bestellung, Mangel an Düngstoffen und genügender Hackpflege, zum nicht geringen Teil auch durch die Ungunst der Witterung anderen Jahren gegenüber sehr im Rückstand geblieben. Berücksichtigt man außerdem noch den Rückstand der Zuckerrübenanbaufläche, so sind die Aussichten für den diesjährigen Zuckermarkt überaus ungünstig.

Briefkalten.

H. Wilsdruff. Fast täglich liest man von Einbrüchen jeglicher Art, bei welchen es sich angeblich mitunter um ziemlich bedeutende Objekte gehandelt haben soll. Da liegt wohl für jeden Bürger die Frage nahe, warum hat z. B. Wilsdruff keinen Spürhund, wo man doch für manche andere Zwecke Geld ausgibt? Nicht allein, daß schon das Bewußtsein, Wilsdruff besitzt einen Spürhund, viele vom Einbruch oder Diebstahl abhalten würde, wäre das Vorhandensein eines Spürhundes ja auch für die Polizei sicher eine große Erleichterung. Schon um die Einwohner etwas ruhiger zu stimmen, wäre es ratsam, wenn auch Wilsdruff sich die Kosten machen würde und sich einen Polizeihund leisten. Ihre Anregung verdient ohne Frage ernsthafte Beachtung und wird an geeigneter Stelle gewiß zu einer Erwägung Veranlassung geben.

Mehreren Lebensmittel-Anfragern zur Antwort, daß die erwünschten Auskünfte einzig und allein im Verwaltungsgelände eingeholt werden können. Ein besonders charakteristischer Senfzer in diesen Zuschriften lautet: „Nun schon ein Jahr Friede, und noch immer diese elende Wuchererei. Wann wird es endlich besser werden?“ Ja, wenn wir das wüßten!

H. H. Wilsdruff. Lieber Briefkastenonkel! Wie Du wohl selbst weißt, werden uns von auswärts immer Heringe

das Stück für 75 Pfennige verkauft. Unbegreiflicherweise verlangen unsere Kaufleute für das Stück 95 Pfennige und mehr. Der Verdienst unserer Mitbürger muß doch sehr groß sein, wenn man bedenkt, daß der auswärtige Händler das Stück 20 Pfennige billiger verkauft, noch für sein Geschäft und andere Spesen hat, wohl auch noch dabei verdient. Es wäre hier wirklich am Platze, wenn der Nahrungsmittelkommissar doch auch mal die Preise prüfte. Wir wissen, daß jeder Mensch verdienen muß, aber ob es hier nicht etwas zu reichlich ist? — Inwieweit Deine Beschwerde Berechtigung hat, wird zweifelsohne nach Einsicht die Ernährungskommission prüfen.

A. Sch., Wilsdruff. Sie sind gar nicht in der Lage, sich anderweitig Kohle zu verschaffen, da die Kohlen bekanntlich öffentlich bewirtschaftet werden, sondern müssen nehmen, was Sie bekommen. Es geht allen so wie Ihnen.

A. R. in Grund. Der Onkel glaubt ja kaum, daß für derartigen „Wildschaben“ der Jagdbesitzer oder -pächter aufzukommen hat. Sie sind Ihrerseits vielmehr verpflichtet, den Hühnerstall so einzurichten, daß der Fuchs keinen Zutritt erlangen kann.

M. G., Grumbach. Wenn durch Herausnehmen des Bodens dem Gebäude keinerlei Schaden geschieht, haben Sie das Recht, das Holz mitzunehmen. Keinesfalls hat der Wirt aber etwa ein Recht, solange Sie noch dort wohnen, den von Ihrem Manne erbauten und Ihnen rechtmäßig gehörenden Heuboden anderweitig zu vermieten und Ihnen obendrein noch den Zugang zu Ihren eigenen dort befindlichen Sachen zu verwehren. Nehmen Sie, falls er seine Handlungen nicht gutwillig rückgängig macht, die Hilfe des Gerichts in Anspruch. Befragen Sie sich zunächst einmal dort wegen weiterer Schritte. Den Wirt aber fordern Sie durch eingeschriebenen Brief zur Herausgabe des Bodens auf.

Spielplan des Residenz-Theaters vom 26. bis 3. Nov. Sonntag (26.) vorm. (Matinee): Lotte Wit vom Wiener Hofburgtheater; für große und kleine Leute; nachm.: Die Förster-Ghrittl* (ermäß. Preise); abends: Waldmeister; Montag bis Donnerstag: Waldmeister; Freitag nachm.: Die Förster-Ghrittl*; abends: Waldmeister; Sonnabend: Waldmeister; Sonntag (2.) nachm.: Jungfer Sonnenschein*; abends: Cheurlaub; Montag: Cheurlaub*.

Spielplan des Albert-Theaters vom 26. bis 2. Nov. Sonntag (26.): „Der Brand im Opernhaus“; Montag: „Die Jungfern vom Bischofsberg“; Dienstag: „Der Brand im Opernhaus“; Mittwoch: „Das höhere Leben“; Donnerstag: „Einen Zug will er sich machen“; Freitag: „Liebe“; Sonnabend: „Der Brand im Opernhaus“; Sonntag (2.): „Die Jungfern vom Bischofsberg“.

Central-Theater. Spielplan vom 27. Oktober bis 2. Nov. Abends: „Die Schöne von Athen“; Sonntag nachmittags: „Die Garsdaffertin“.

Hauptgewinne der Landeslotterie vom 25. Oktober.

20000 Mk.: 40018. — 15000 Mk.: 41467.
5000 Mk.: 108503.
3000 Mk.: 4310 10297 10451 13900 16888 40489 41022 49101 56041 88890 82958 66147 67298 83996 84068 85258 04072 95846 105581 106149.
2000 Mk.: 789 1987 12969 17147 20164 22501 29681 24451 26890 30154 41022 48858 44741 51423 58198 61898 62486 64449 65183 78418 78176 82951 84758 85668 85995 87990 91390 94449 96784 107507.
1000 Mk.: 8860 4074 5906 8869 9824 15291 16585 16879 17000 19549 19749 20198 20000 27104 27889 27983 30960 32065 33065 39835 41012 41841 41645 48558 45687 46901 46678 49218 50000 51186 51840 57108 61675 62534 65870 68962 67184 69879 71000 71712 75158 80867 88894 87636 88848 99782 100020 104400.
500 Mk.: 268 608 2850 3447 3768 4491 11754 11800 14800 17384 18097 21420 22761 24470 26875 28070 29290 30429 31000 35518 36140 36410 37036 38041 43867 47104 50057 50251 51000 53840 54886 55094 56222 60276 62285 68682 73805 75522 78000 79618 87308 90498 91900 91423 93227 94499 98527 100788 108888 104918 109854.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten und die Beilage „Unsere Heimat“.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer: I. R. Richter. Für den Inseratenteil: Arthur Schünke beide in Wilsdruff.

Markenfreies Speise-Ölöl frisch zu haben bei 000 Drogerie Paul Alexsch.

Wirtschafterin, 27 Jahre alt, sucht in freies Haus halt Stellung. Zu erfahren bei Handl. Dresden-Blasewitz, Straße 9, Hinterhaus.



Todesanzeige.

Pflichtig und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Willi Heinz

Kanonier im Feldart.-Regt. 28
4. Batterie
in Rattowitz verunglückt ist.

In tiefster Trauer
Kesselsdorf, am 27. Oktober 1919

Familie Heinz.

Die Beerdigung findet nach erfolgter Ueberführung Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Kinder GERTRUD und ALBERT beehren sich anzuzeigen
Bruno Kunath u. Frau Elisabeth geb. Krauspe.
Röhrsdorf bei Wilsdruff.

Ernst Kaiser und Frau Anna geb. Gerhard.
Dresden, Hertelstraße 24.

Im Oktober 1919.

Meine Verlobung mit
Fräulein GERTRUD
KUNATH gebe ich mit
die Ehre anzuzeigen.
Albert Kaiser,
Postsekretär.
Dresden.

Anlässlich unserer Vermählung sind uns von allen Seiten so überaus zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zuteilgeworden, daß es uns unmöglich ist, jedem persönlich zu danken. Wir sagen daher allen auf diesem Wege, zugleich im Namen unserer Eltern, den

herzlichsten innigsten Dank.

Besonderen Dank noch für die gefanglichen und musikalischen Darbietungen in der Kirche.
Wilsdruff, am 25. Oktober 1919.

Johannes Kühne und Frau Gertrud geb. Broschmann.

Anlässlich unserer Vermählung sind uns so zahlreiche Glückwünsche und Geschenke dargebracht worden, daß wir hierdurch allen unsern

herzlichsten Dank

entgegenbringen. Besonderen Dank dem Jugendverein „Große Zukunft“ zu Grumbach für die wertvollen Geschenke.
Grumbach, am 25. Oktober 1919.

Alfred Hebert und Frau Gertrud geb. Eger.
Alfred Friedel und Frau Flora geb. Eger.

Gewerbeverein.
Dienstag den 28. Okt. abends 8 Uhr im Sackhof „Goldener Löwe“
Mitgliederversammlung.
1. Bericht vom Verhandlungstag in Freiberg.
2. Gewerbestammwahlen.
3. Schulvorstandswahlen.
4. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
D. V.

Achtung Schützen!
Montag abend im Bahnhofrestaurant
Schützenabend.
Hierzu laden freundlichst ein
Kamerad A. Thomas und Frau.

Von heute Dienstag 1 Uhr an stehen wieder ein Waggon
Weißkraut Zentner 7.— Mk.,
Rotkraut Zentner 24.— Mk.,
Strunkkraut Zentner 9,50 Mk.
u. Speisemöhren Zentner 11.— Mk.
auf Bahnhof Wilsdruff zum Verkauf.
Alfred Jäpel.

Für die uns aus Anlaß unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit fühlen wir uns veranlaßt, allen Spendern
herzlichst zu danken.
Wilsdruff, am 25. Oktober 1919
Mag. Liebig und Frau Olga geb. Schöge.

Rothe's echt Bayr. Bierstuben
Dresden, Altmarkt 8
Das sagt alles in Speisen und Getränken!
Ich suche zu kaufen:
Runkelrüben, Heu, Stroh, Hafer.
Ich biete an:
Saatkartoffeln, Sandware, Viehsalz, Ia Speisesalz, Kainit.
Louis Seidel, Wilsdruff, Fernsprecher 10.
Heimatdanklose
Stück 3 Mk.
Ziehung vom 24. bis 29. November
Wilsdruffer Tageblatt.

Feinsten Tafel-Reis empfiehlt wieder Drogerie Paul Alexsch.
Achtung! Nur solange Vorrat!
Vollheringe 5 Stück nur 3 Mark bei Breuer, Rosenstraße 82.
Ein größerer Transport hatte vollfedrige Oldenburger

Gänse steht z. Verkauf auf Bahnh. Naundorf b. Rößlchenstraße.
Gänsegroßhandlung.
Herrenfahrrad und 1 Paar Spitzkummete sind zu verkaufen. Wo? sagt die Gefährliche d. Bl. unter 506.
Tüchtige Zimmerleute u. Bauarbeiter für dauernde Arbeit in Wilsdruff sucht
Baumstr. Rich. Schürich Wilsdruff, Postf. 134.

was in vorigen Zeiten der Grundverfassung und dem herkommen gemäss ebenfalls geschehen äusserst zudringlich und strafbar ist, dabero denn auch an Eure unser ganz ergebenstes Bitten ergeht:

Dieselben wollen Mstr: Christian Langen und Constr. mit ihrem unstatthaften und ungegründeten An- und Vorbringen und der demselben aduxirten Protestation Gerichtswegen ab zu weisen, sie auch zu Bezahlung und Erstattung der dieserhalb verursachten Unkosten anzuhalten gütigst gerufen. Dafür beharren wir, wie sonst mit besonderer Hochachtung und

Ergebenheit!

Eur: Hochadeln!

Der Rath allhier

und

J. C. Patzig.

Wiltsdruff, den 14. Januar 1756.

Ein Stück Heimatlichkeit.

Holz und Kohlen sind rar und teuer. So hält man sich denn an Baum und Strauch, sofern man ein Stückchen Mutter Erde sein eigen nennt, in Stadt und Dorf waltet in diesen und den kommenden Wochen wieder wie in den Vorjahren bereits — Säge und Beil. Dabei geht mancherlei zugrunde, was der Erhaltung wert: Nistgelegenheiten für Nest- und Höhlenbrüter, Schönheiten in Strasse und Gehöft. Dass man unsern Vögeln dafür Ersatz bieten solle, schrieb ich unlängst, und es ist erfreulicherweise ein Anfang dazu bereits gemacht worden. — Heute noch ein paar Worte über Baum und Strauch am Hause. Den Holderstrauch findet man am meisten, er ist so urdeutsch, so gemüth- und zweckvoll. Kein anderer macht ihm den Platz streitig. Hier und da wohl das Spalierobst, der Weinstock. Auch sie haben ihre Reize, namentlich der letzte, besonders zur Blüte, oder im Herbst, und er ist gar passend gerade zu unserer Heimat. Doch für das Gehöft, die Scheunenede passt einig und allein der Holunder und die Buche. O, wenn man an Dörfern vorüberfährt, an Gehöften, die im Schatten und Schirm einer hohen Linde stehen, wie traulich, wie deutsch. Da geht einem das Herz auf. Auf dem Hofe selbst grüsse ich gern Kastanie oder Walnuss. Ich habe sie in den Gehöften nach dem Elbtal zu häufiger als in denen bergwärts gefunden. Er sollte überall stehn, Walnüsse gedeihen auch in höheren Lagen und stellen keine grossen Anforderungen an den Boden. Und welch heimliche Freuden bringt dieser Baum gerade den Kindern, in Blatt und Frucht ein stets willkommenes Freund. — Und noch einer, den ich gern mag, gerade in unserer Landschaft, die reichlich viel wagrechte Linien zeigt: die Pappel. Sie lenkt das Auge andere Wege, aufwärts, bringt Abwechslung und stellt wundervolle Silhouetten vor den getönten Abendhimmel. Die Schönheit unserer Heimat zu wahren, sie zu mehren, sei unsere Aufgabe. Der Heimat freuden müssen uns und unseren Kindern für die nächste Zeit viel ersetzen.

Schriftleitung: Verein für Home- und Heimatkunde durch Oberlehrer Kühne, Wiltsdruff.
Druck und Verlag: Neuber Schünke, Wiltsdruff.

Unsere

Halbmonatsheft zum
„Wiltsdruffer Tageblatt“

HERAUSGEGEBEN VON
HERRN DR. H. SEHMANN, WILTSDRUFF.

heimat

Zeitschrift für Heimat-
forschung u. Heimatpflege

HERAUSGEGEBEN VON
HERRN DR. H. SEHMANN, WILTSDRUFF.



Dr. 30

25. Oktober 1919

8. Jahrgang

Was sind „Türgärtchen“?

Von H. Sehmann, Wiltsdruff.

(Schluß aus voriger Nummer.)

So müssen wir jedoch bloß in honorem der gerichtlich Husfertigung und Sub expressa protestatione, dass wir uns dadurch keineswegs in rechtliche Weiterungen oder förmliche Deduction und Bescheinigung mit denen unbefugten Impetranten einlassen wollen, gestalten sie es in Rücksicht der in Anspruch genommenen Benutzung jener alten Viehwegs-Flecke nicht mit uns dem Rathe, sondern eigentlich mit denen alberechtigten hiesigen Bürgern und Hausbesitzern, welche nur allein zu Huslösung derer neuen und alten Viehwegs-Flecke gehören und deren Benutzungen ausschliessend zu geniessen haben, zu thun und ihr Vorgeben zu beweisen haben würden:

Zu Begründung unsers bey anderweiter Eintheil- und Verlosung dieser alten Viehwegs-Flecke von einigen Thürgärtgen-Besitzern taxirten Verfabrens nach der aus jenen alten Nachrichten und Urkunden sowohl, als einer vieljährigen Erfahrung von dieser Sache uns beywohnenden Wissenschaft hierdurch folgende pflichtmässige Anzeige erstatten:

1.

Kommen alle auf hiesigem Rathhause von der Grundverfassung dieses Orts anzutreffende Nachricht mit jener durch mündliche Ueberlieferung vom Vater auf dem Sohne fortgegangenen und bey allen hier lebenden Bürgern noch in Andenken bestehenden Erinnerung überein, dass in ältesten Zeiten nicht mehr als 88 Häuser hier gewesen sind, welche an Benutzung derer alljährlich zur Verlosung gekommenen Grasflecke auf dem alten und neuen Vieh-Wege einen ausschliessenden Antheil gehabt und gegen ein bestimmtes in die Commun-Casse erlegtes Lösegeld diese Commungrundstücke bald als Feld, bald zu Gräserey und Heumachen benutzt; dahingegen

2.

alle Besitzer nachhero hier angebauter Häuser, wenn sie auch in der Folge Feld darzu von jenen älteren Hauss- und feldbesitzern an sich

gebracht, von dieser Benutzung derer Commungrundstücken schlechterdings ausgeschlossen geblieben und ihre Häuser zum Unterschied von jenen althergebrachten Häusern neue oder eingebaute Häuser genannt worden. Ja, diese eingebaute Hausbesitzer sind

3. nach klarer Anzeige der auf hiesigem Rathhause befindlichen uralten Gemeinde-Rügen dergestalt eingeschränkt gewesen, dass sie gleich denen Hausgenossen durchaus kein Vieh, auch nicht einmal Gänse oder Cäuben halten, und weder Gans noch Schweine auf dem Gänseanger, als dem einzigen zur Commun-Fütung von jeder bestimmt gewesenem Platze den Fürtten mit vortreiben lassen dürfen, sondern bey Strafe sich dessen enthalten müssen.

Dahero denn eben deswegen

4. die Besitzer dieser kleinen oder eingebauten Häuser entweder von denen althergebrachten Hausbesitzern diese ihre Gerechtigkeit und Antheil an Verlosung derer Viehwegs-Flecke in specie häuflich an sich zu bringen gesucht, wie zwischen H. Schirrs und

H. Bebers Vorfahren ein dergleichen Kauf, vermöge welche nehmlich H. Schirrs Vorfahren als Besitzer eines alten Hauses seinen Antheil an der Verlosung der Commun-Flecke oder sogenannte alte Gerechtigkeit an den Besitzer eines eingebauten Häusleins nehmlich an H. Bebers Vorfahren käuflich abgelassen und nochmals ein Chürgärtgen auf der Commun dafür angekauft hat, ehedem geschlossen worden,

oder aber einen gewissen Raum auf der Commun gegen ein Aequivalent und einen jährlichen Abtrag in die Commun-Casse zu erwerben getrachtet haben, welcher Raum umäunet, mit einer Chür versehen und ein Chürgärtgen genannt, denen Besitzern dieser Chürgärtgen aber ausser der Benutzung dieses umäunten Platzes und der Erlaubnis Schweine und Feder-Vieh halten und mit auf den Gänseanger dem Gemeinde-Fürtten vortreiben zu dürfen, weiter kein Antheil an deren Grase und Viehwegs-Flecken so alljährlich zur Huslösung gekommen, eingeräunet und zugestanden worden.

Dieses ist nun der eigentliche Ursprung der sogenannten Chürgärtgen, und darinnen bestehen die Gerechsamte ihrer Besitzer, weiter aber haben sie sich nie erstreckt und niemals wird der Besitzer eines solchen Chürgärtgens ein einziges Bayspiel anführen können, dass man ihn oder seine Vorfahren bey Verlosung oder Vermietung derer Grase- oder Viehwegs-Flecke mit ins Los gehen lassen, noch viel weniger aber wird ein

Chürgärtgen-Besitzer mit Bestand der Uahtheit behaupten können, dass er seines Chürgärtgens haben auf denen neuerlich an die dazugehörigen Interessenten verlosenen alten Viehwegs-Flecken eine Fütungs-Gerechtigkeit exirciret habe.

Dass aber

5. der sogenannte alte Viehweg mit seinen 44 Strut-Flecken von welchen hier eben die Frage ist in vorigen Zeiten keinesweges zur Gemeinde-

Fütung bestimmt, sondern, wie 1750 wiederum geschrieben, an die Besitzer der alten Häuser verlosset worden ist, solches wird nicht nur a) aus der Extractsweise in Abschrift Sub A hier angelegenen alten Stadt-Rednung de Ao: 1651 ziemlich deutlich, woselbst derer Grase-Flecke auf dem Viehwege nach der Strut und deren Particular-Eintheilung ausdrücklich Erwähnung geschiehet, sondern auch

b) durch den über sohanen alten Viehweg untern 29. September 1740 abgeschlossenen und in der Hinfuge Sub B abschriftlich beigefügten Pacht-Contract völlig dargethan. Denn in dieser Urkunde steht wörtlich, dass der sogenannte alte Viehweg mit seinen vier- und vierzig Strut-Flecken sonst alljährlich ausgeloset worden,

und weiter unten:

dass der Pächter diese verpachteten vierundvierzig alte Strut-Flecken Michäeli 1746 hinwiderum abtreten und übergeben sollen.

Da sich nun

6.

aus eben diesem Documente zugleich klar zu Cage leget, dass bey damaliger Verpachtung dieser 44. alten Viehwegs oder Strutflecke weder die gesamte Bürgerschaft, noch weniger aber ein oder mehrere Chürgärtgen-Besitzer concurrirret, sondern der Pacht lediglich vom Rathe und Viertelmeistern resolvirret und abgeschlossen worden ist: So folget hieraus ganz natürlich, dass auch bey der im vorigen Jahre anderweit wiederholtermalen abgelaufenen Pachtzeit von Seiten des Rathes mit Zugiehung der Viertelmeister und derjenigen Hausbesitzer, welche zur gewöhnlichen Verlosung der anderen Gras-Fang- und neuen Viehwegs-flecke berechtigt sind, ohne erst bey denen Chürgärtgen-Besitzern, als welche, wie allgemein bekannt ist, und von ihnen selbst zugestanden werden muss, sonst niemals zu dergleichen Verlosung gezogen worden sind und also auch gar nichts drein zu reden haben, deshalb anzufragen, die in vorigen Zeiten bereits stattgefunden und gewöhnlich gewesen Verlosung dieser alten Viehwegs-flecke wiederum eingeführt werden konnte, zumal, da zum Besten der Commun-Casse Lösegeld gegen sonstige Zeiten ansehnlich erhöht und dadurch beynabe noch mehr als durch die vorige Verpachtung herausgebracht worden ist..

Hus dieser wahren Beschaffenheit der Sache werden nunmehr Cur: geneigtest einzusehen beliben, dass derer querulirenden Chürgärtgen-Besitzer gerühmtes Fütungs-Exercitium auf denen alten Viehwegs- oder Strut-Flecken blos in ihrer Einbildung bestehet und ihre ganze Vorstellung und Anverlangen unwahr, unschicklich, widerrechtlich und ungegründet, ihre Beschuldigung und Vorwurf aber den sie uns dem Rathe gemacht haben, als ob wir eigenmächtige Neuerungen und Veränderungen mit denen Commun-Grundstücken gemacht, ihnen ihre Gerechsamte geschmälert und ihre Fütungs-Befugnis entzogen hätten, da wir doch durch anderweite Verlosung derer alten Viehwegs-flecke weiter nichts getan, als